

# ÄL KOU – ALTE KUH

## ERWÄHNUNGEN

(1) **im kleine acker an de alde kuh – uff der alden kuh** 1690 schb – **auf der alde kuh** 1730 m – **die âl kou** ma -

NAME	LAGE	FLUR
(1) <b>alte kuh</b>	STEINER FELD	38

## HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ie. \* **gēu**, \* **gū** > germ. \* **kaw** (in nordischen Dialekten) **kaa** = gebogen, gewölbt, gehöhlt; ahd. \* **kouwa** = Hütte, Koje > mhd. **kouwe**, **kou** = bergmännisch: Schachthäuschen, Kaue, Hütte - Das Wort wird in manchen neueren Wörterbüchern als Lehnwort von mlat. **cava** = Höhle bezeichnet, was jedoch unsinnig ist, da lat. *v* zu *f* (z.B. Käfig) führte, worauf aber schon Grimm's DWB hinwies, und auch auf seinen europaweiten auch außerhalb der Romania feststellbaren Gebrauch, z.B. im Schottischen.

## VOM BERGBAU – NICHT VON DER RINDERZUCHT

Da mundartlich (ma.) *kou* = *Kuh* zum Verwechseln mit dem im Flurnamen **âl kou** ähnlich klingt, haben die Dorfleute im 17. Jh. **alde kuh** in das *Schatzbuch der Gemeinde Niederhadamar* eingetragen, in dem damals alle Grundstücke nach Eigentümer, Lage und Größe eingetragen wurden. Hätte man sie gefragt, was der Name bedeute, hätten sie nur mit den Achseln gezuckt und gesagt, das Grundstück heiße eben so.

Nichts erinnerte mehr an früheren Bergbau, wie hätte man 1690 darauf kommen sollen, dass es sich um die mittelalterliche bergmännische Bezeichnung für eine Kaue, d. i. eine Schutzhütte über einem Schacht, über einer Pinge, handelte, vielleicht auch für ein Schachthäuschen, von dem aus ein Seilzug in die Tiefe ging.

Damals wusste man nichts mehr von früherem Bergbau im Tal beiderseits der Elb, so wenig wie den heutigen Einwohnern bewusst ist, dass hier im 19. Jh. eine schwunghafte Ausbeute der Eisen-Mangan-Erzlager bekannt ist, die auf den Devonkalken in reichen Nestern in nicht allzu großer Tiefe lagerten. Der Devonkalk ist noch heute an einigen Stellen sichtbar, am deutlichsten in den aufgelassenen Steinbrüchen an der einstigen > BLECHMÜHLE, aber auch am > GURGELSTEIN und > AM STEINCHEN. Unterirdisch ist die Oberfläche des Devonkalkes nun nicht eben oder flach, sondern von Spitzten und Mulden übersät, wie halt eine von Korallenbänken überzogener Meeresboden aussieht. Denn unser Devonkalk ist nichts anderes als eine in Jahrmillionen durch tropische Meeresablagerungen und Korallenwachstum gewaltige Massenkalk-Gesteinsschicht (mit Höhlen und Grundwasser-Adern).

In einem späteren Erdzeitalter haben sich in den Mulden dieses Kalkes eisen- und mangansaure Salzlösungen neutralisiert und als Eisen- und Mangankristalle niedergeschlagen. Die so entstandenen Eisen- und Manganerze sind verhältnismäßig leicht zu verhütten, und die Kelten, mit deren Auftreten die Eisenverhüttung in unserem Heimatgebiet begann, konnten sie in ihren Rennöfen verarbeiten. Das älteste Fundstück in der Gemarkung Niederhadamar aus Eisen war eine latènezeitlicher Rest einer Fibel, den wir auf Grund der mitgefundenen Keramik auf Latène B (380-300 v. Chr.) datieren konnten. Wo das Eisen des Fibelrestes herstammte, konnte, als wir den

Fund 1983 bei Ausbau des Eichenweges machten, nicht bestimmt werden.

So alt ist unser Flurname freilich nicht, denn er gehört in seiner mundartlich überlieferten Form zweifellos dem Mittelalter an. Aber auch dass im Mittelalter hier im Elbtal Eisen-Mangan-Erz gegraben wurde, war bislang nicht bekannt. Und es wäre – gäbe es nur diesen Flurnamen – auch nur ein sehr bescheidener Hinweis. Aber es gibt einen weiteren Hinweis auf frühen Bergbau in unmittelbarer Nähe, nämlich den Flurnamen > FRÖSCHPFUHL. Dazu kommt, dass **die alde kou** im Bereich der > BEUNWIESE liegt, also im Mittelalter zu einem Flurkomplex gehörte, der gräfliches Herrenland war, dessen Zehnt, den Bunenzehnt, die Gräfin Wiltrut<sup>1</sup> mit Einwilligung ihres Sohnes Konrad Kurzbold 933 dem Kloster Seligenstadt am Main zugleich mit Zehnten aus der Braubacher Mark und aus Lahnstein übereignete.– Alle aus eisenerzträchtigen Gebieten! -

Es war nämlich nach altem deutschen Recht Bergbau, der rechtlich als Schatzsuche behandelt wurde, königliches Vorrecht. Plastisch beschreibt das der Sachsenspiegel 1220/1230 so:<sup>2</sup>

Al scat under der erden begraven deper denne en ploch gat, de horet to der koninkliken gewalt.

Silver en mot men nicht graven uppe enes anderen mannes güde ane des willen de stat is.  
Gif he is aver orlof, de vogdie is sin darover.

Jeglicher Schatz, der unter der Erde vergraben ist, tiefer als ein Pflug geht, gehört der königlichen Gewalt zu.

Silber darf man nicht auf einen anderen Mannes Gut, graben, ohne dessen Einwilligung, dem die Fundstätte gehört.

Gibt er aber dazu Erlaubnis, die Rechtsaufsicht darüber gehört ihm.

Die Lahngaugrafen und ihre Rechtsnachfolger im Diezer und Limburger Grafenhaus hatten also als königliche Beamte im Mittelalter die Niederhadamarer Erzgrube als Diensteinkommen, dessen Zehnt sie frommem Brauch gemäß der Seligenstädter Kirche schenkten. Dass sich der Bunenzehnte nach der Reformation dann bei den Mudersbachern in Limburg wiederfindet<sup>3</sup>, dürfte wohl darauf zurückgehen, dass sie als Burgmannen der Limburger Grafen die Vogtei<sup>4</sup> über die Grube ausgeübt und ihren Zehnten dann an sich bringen konnten.

Hier ist noch anzufügen, dass, als im 19. Jh. die reichen Erzvorkommen links der Elb mit modernen Mitteln ausgebeutet wurden, es natürlich im Bereich **der âle kou** keine Mutungen mehr gab, wie die angefügte Skizze über den Bergbau in Niederhadamar<sup>5</sup> zeigt.

Mutungskarte hier einfügen !

## LITERATUR

[NEO]358
[DW] XI; 310
[AHTW], 204
[LMHD]114
[IEW] 393-398

1 Gensicke, WW, 46,116 sowie 'Die Wildrturkunde von 933' in den NAN 67 : 1956 : 235-238

2 Sachsenspiegel – Sächsisches Landrecht Anno 1220-1230, Heidelberg 1848

3 Salbuch der Grafschaft Diez 1595

4 Weltliche Rechtsaufsicht für das dazu nicht fähige Kloster, vermutlich auf Empfehlung der Stifterfamilie

5 Mutungskarte des Bergbauamtes Weilburg

[SACHS]I 35 §1 f